

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Sieg über den Hunger. Von Fritz Wöhrle

[urn:nbn:de:bsz:31-336020](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-336020)

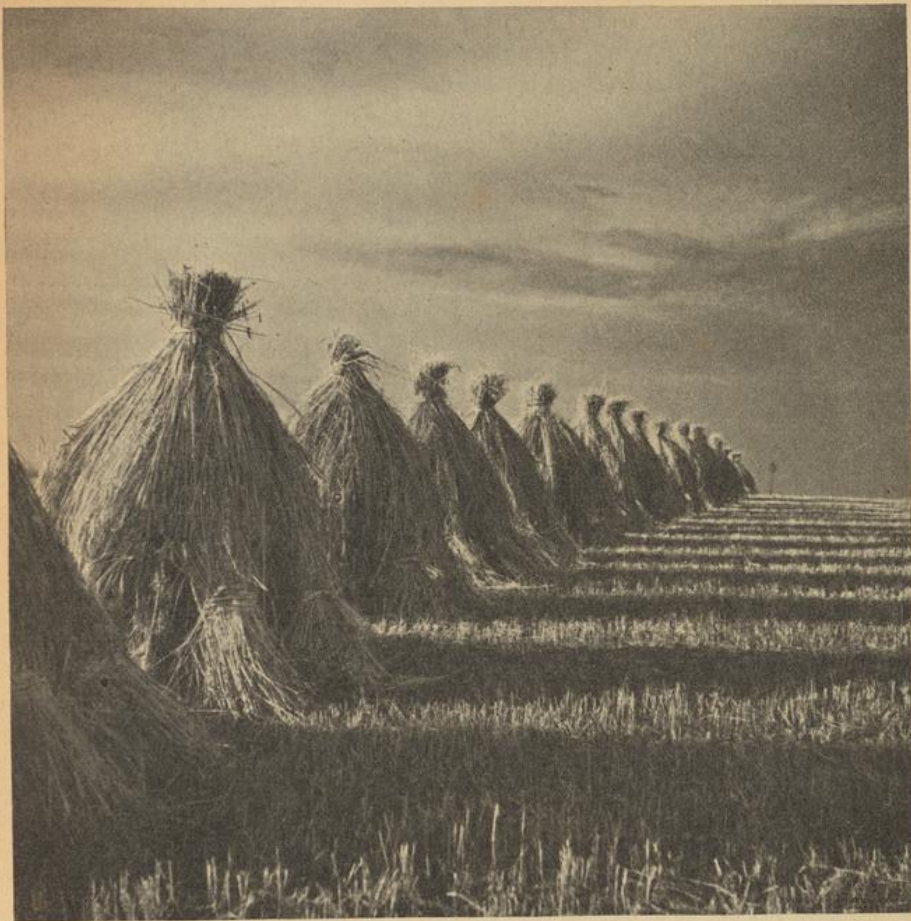
Der Sieg über den Hunger.

VON FRITZ WÖHRLE.

Wer die Geschichte der Völker in der Welt verfolgt, wird bei näherer Betrachtung ihres Schicksales immer wieder feststellen können, daß die politischen Umwälzungen im Altertum und im Mittelalter, ja zum Teil auch der Neuzeit, stets wieder durch die mangelnde Sicherheit der Ernährungsmöglichkeiten hervorgerufen wurden. Die blühenden Kulturen Arabiens und Mesopotamiens versanken, als der Boden zu arm wurde, um die rasch steigende Bevölkerung zu ernähren. Die Not führte zu Krieg und Revolution. Die Eroberung der Länder um das Mittelmeer durch die Römer, die Züge der germanischen Völkerstämme nach Südeuropa, die Völkerwanderung des Mittelalters, aber auch die Auswanderung unserer Vorfahren nach Übersee und in die deutschen Kolonisationsgebiete Europas, alle diese Erscheinungen wurden in erster Linie durch den Nahrungsmangel verursacht. Denn überall dort, wo die Menschen auf einem begrenzten Raume leben mußten und sich vermehrten, trat früher oder später infolge der starken Ausnutzung der Böden und der abnehmenden Fruchtbarkeit ein Sinken der Erträge ein. So blieb ihnen nur noch übrig, neues Land zu suchen oder zu erobern.

Es besteht kein Zweifel, daß die Fortschritte der Landwirtschaft im vergangenen und gegenwärtigen Jahrhundert Europa und damit auch uns vor diesem schmerzlichen Weg bewahrt haben. Unsere Heimat Baden mit ihren kleinen Bauernwirtschaften gibt uns ein Beispiel, wie eng der Raum ist, auf dem sich zahlreiche Menschen ernähren müssen. Aber die Tüchtigkeit und der Fleiß unseres Landvolks, die Ausnützung des kleinsten Fleckens Erde und namentlich die Erkenntnisse der landwirtschaftlichen Wissenschaft, die durch die zahlreichen Verbesserungen im Landbau verwirklicht wurden, haben uns die Krise sogar in einer Zeit überwinden lassen, in der eine einseitige industrielle Entwicklung gefördert und die Landwirtschaft als lästiges Anhängsel der Volkswirtschaft angesehen wurde.

Die seefahrenden Völker Europas, z. B. die Spanier, Portugiesen, Engländer, verlegten freilich den in Europa aussichtslos gewordenen Kampf um frischen unverbrauchten Boden in andere Erdteile. Meist durch Waffengewalt wurden die dort lebenden Völker unterjocht oder vertrieben. Aus diesen Gebieten wurden dann Nahrungsgüter und Genussmittel eingeführt. Die Zunahme der Schifffahrt und die günstigeren Produktionsmöglichkeiten bewirkten eine fortschreitende Verlagerung der Produktionsgebiete der Landwirtschaft von Europa nach Übersee. Der wirtschaftspolitische Grundsatz, unsere Lebensgüter dort zu kaufen, wo sie am billigsten produziert werden können, wurde zum Leitgedanken liberalistischer Wirtschaftspolitik und damit auch zum Verderbnis der deutschen Landwirtschaft. Unsere Abhängigkeit vom Ausland und jenen Mächten, welche den Brotkorb des deutschen Volkes während des großen Völkerringens in Händen hielten, machte uns klar, welche unheimliche Macht jene besitzen, die über gewisse lebensnotwendige Ver-



Erntefegen

brauchsgüter eines Volkes verfügen und je nach ihrem Gutdünken es ihm vorenthalten können.

Die Deutschen — ein Volk im Herzen Europas — sind auch nach den schmerzlichen Erkenntnissen der Kriegszeit und der Hungerblockade infolge der Unfähigkeit der damaligen regierenden Parteien nicht in der Lage gewesen, aus diesen Tatsachen die nötigen Schlussfolgerungen zu ziehen. Als der Nationalsozialismus das Steuer unseres Staates ergriff, wurde es aber anders. Der Kampf gegen die Gefahr des Hungers wurde in der Erzeugungsschlacht erfolgreich aufgenommen. Denn ein Volk, das auf seine Fahne den Aufstieg der Nation geschrieben hat, kann nichts unverfucht lassen, um die Fingerzeige seiner Geschichte genügend zu würdigen. Vergessen wir es nicht, daß ein wachsendes Volk auf gleichgroßem Raume mehr erzeugen muß, als im Augenblick als notwendig angesehen wird. Die deutsche Landwirtschaft hat aber die Ernährungssicherung ihres derzeitigen Volksbestandes trotz ihrer großen und erfolgreichen Anstrengungen noch nicht

erreicht. Es wäre auch falsch, zu glauben, daß nicht noch weit mehr und Besseres auf dem Gebiet unserer Produktion geleistet werden kann! Denn die Verwirklichung wissenschaftlicher Erkenntnisse schreitet auch in der Landwirtschaft dauernd fort und gibt neue Ausichten, um höhere Ernten von der Scholle zu sichern und besseres und leistungsfähigeres Vieh auf ihr zu ernähren.

Überlegen wir doch einmal, daß die deutsche Landwirtschaft beispielsweise im Jahre 1885 noch 18 Millionen Tonnen Getreide erzeugte. 1910 waren es aber 26 Millionen Tonnen, also rund 40 Prozent mehr, obwohl die Anbaufläche für Getreide zugunsten anderer Pflanzen zurückgegangen war. Ganz entscheidend hat hierbei die Zunahme der Bodenfruchtbarkeit mitgewirkt, die bei uns einerseits durch eine wesentlich verstärkte Viehhaltung und größere Stallmisterzeugung und andererseits durch die Erkenntnisse des großen Forschers Justus von Liebig möglich geworden ist. Ihm haben wir die Kenntnis der Handelsdünger zu verdanken. Sie wurden früher mit Recht als Hilfsdünger bezeichnet, weil sie die Versorgung der Böden mit den verschiedenen Pflanzennährstoffen unterstützen sollen, nachdem die Anwendung der wirtschaftseigenen Dünger, die als natürliche Fruchtbarkeitsquellen zu bezeichnen sind, eben durch den Umfang der Viehhaltung begrenzt ist. Liebig sah als Kind seiner Zeit angesichts der Not des Volkes klar die Verhältnisse auf dem Gebiet der Ernährungsmöglichkeiten. Er schrieb einmal an einen Freund: „Alles, was wir tun, alles, was wir schaffen und entdecken, scheint mir unbedeutend gegen das, was der Landwirt erzielen kann. Unsere Fortschritte in Kunst und Wissenschaft vermehren nicht die Bedingungen der Existenz der Menschen . . . die Summe des Elends der großen Masse bleibt die nämliche. Der Fortschritt der Landwirtschaft hingegen lindert die Not und die Sorge der Menschen und macht sie empfindungsfähig für alles Gute und Schöne . . .!“ Aber die Landwirtschaft hat in jener Zeit nicht die Würdigung erfahren, die ihr auf Grund einer solchen Bedeutung für die allgemeine Wohlfahrt eines Volkes zukommen muß. Im Zeichen ausgesprochen weltwirtschaftlicher Interessen war der Bauer nicht die Voraussetzung der Volkswirtschaft; er war ihr Aschenbrödel.

Nicht nur die wehrpolitischen Notwendigkeiten, sondern auch die geographische Lage unseres Vaterlandes mitten in Europa und das Bewußtsein, daß wir Volk ohne Raum sind, fordern gebieterisch von uns den ganzen Einsatz, um den Sieg über den Hunger zu erringen. Auch wir Badener stehen mitten in diesem Pflichtenkreis. Wo höhere Ernten auf so stark ausgenutem Land wie bei uns erzielt werden sollen, muß vor allem die Bedeutung der Humusversorgung voll erkannt werden. Ohne Humus gibt es keine Bodenfruchtbarkeit! Deshalb muß der so gut begonnene Dünglegenbau mit Hilfe der Reichsbeihilfen auch künftighin kräftig fortgeführt werden. Mit den Reichsbeihilfen wird es auch in geldknappen Verhältnissen nicht allzu schwer fallen, die Miststätten richtig herzurichten. Dann kommt es aber entscheidend darauf an, daß der Mist auch richtig gestapelt wird und somit wert-erhaltend heranreifen kann! Jeder bedenke, daß durch richtige Miststapelung eine Humusvermehrung von nahezu 30 Prozent der früheren Erzeugung zu erzielen ist.

Die mit dem Dünglegenbau verbundene Anlage von wasserdichten Sauggruben sorgt dafür, daß wertvolle Nährstoffe nicht mehr nutzlos vergeudet werden. Aber auch die Anwendung von Handelsdüngern muß bei uns noch mehr als bisher gesteigert werden, wenn die Nährstoffversorgung der Böden in einem zweck-



R. Walther Darré
Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister

Wenn wir auch ein Volk ohne Raum sind und schwerer als andere Nationen um das tägliche Brot ringen, so sollen uns künftige Geschlechter doch das Zeugnis ausstellen müssen, daß das Landvolk in einem großen Abschnitt deutscher Geschichte seine Pflichten voll und ganz erfüllte und daß wir eine Nutzung unseres beschränkten und kargen Raumes erreichten, die ihresgleichen in der Welt sucht.

R. Walther Darré

mäßigen Umfang sichergestellt werden soll. Es gibt viele Bauern und Landwirte, die hinsichtlich der Handelsdüngeranwendung noch riesengroße Fehler machen. Da sollte der Wirtschaftsberater zur Belehrung herangezogen werden. Er kennt meist die Verhältnisse gut und ist in der Lage, das Richtige für den Einzelfall zu empfehlen. Und wie wäre es denn mit der Anlage eines Feldbuches? Die vielen Grundstücksparzellen erschweren bei uns sehr den Überblick über die wirtschaftlichen Maßnahmen. Wer aber im Feldbuch die Geschehnisse auf den einzelnen Grundstücken mit wenigen Worten festhält, der verschafft sich binnen kurzer Zeit ein vorzügliches Hilfsmittel für seine Betriebsführung, das ihm manche unnötige Ausgabe und viel Mißerfolg erspart. Für wenige Pfennige ist ein solches Buch beim Reichsnährstand zu bekommen.

Auch hinsichtlich der Saatgutbeschaffung muß es noch besser werden. Zwar haben die eingerichteten Vermehrungsstellen mit Eigenverkauf schon viel Gutes gestiftet. Aber das bisher erzielte Ergebnis im Saatgutwechsel genügt noch nicht. Er muß noch viel mehr Allgemeingut werden. Die Zuschüsse für den Ankauf von Getreidereinigungs- und Weizenanlagen sowie für die Anschaffung von Sämaschinen bringen auch im Kleinbäuerlichen Betrieb so große Vorteile, daß jedes weitere Wort sich hierüber erübrigt. Ein recht beachtenswertes Kapitel ist auch noch die Unkrautbekämpfung, die heute durch sehr brauchbare, neuzeitliche Geräte erleichtert werden kann. Arbeitsparende und arbeitserleichternde Vielfachgeräte sollten heute, im Zeichen der Leutenot, das größte Interesse des Landvolkes finden.

Die Versorgung mit Fetten ist eines der wichtigsten Kapitel im Kampf um die deutsche Ernährungssicherung. Da muß in unseren Verhältnissen vor allem der Anbau von Raps noch ausgeweitet werden. Kein Bauer darf sich auch um den Anbau von Faserpflanzen herumdrücken. Auch das kleinste Fleckchen Erde hilft mit, die deutsche Industrie aus deutschen Fasern mit dem nötigen Rohstoff zu versorgen, der sonst aus dem Ausland eingeführt werden muß.

Wir kommen auch nicht darum herum, die Einfuhr von Kraftfuttermitteln weiter zu drosseln. Da muß der Futterbau der eigenen Wirtschaft den Ausgleich sichern. Wie vieles wird ja immer wieder über die Einrichtung der Mähweidewirtschaft, die Einführung eines mehrjährigen Kleeergrasbaues und einen verstärkten Luzernebau geschrieben und gesprochen! Auch auf diesem Gebiet stehen die Reichsbeihilfen zur Verfügung. Mancher Gebirgsbauer könnte sich die Arbeit leichter machen, wenn er beim zuständigen Wirtschaftsberater sich das nötige Rüstzeug für eine Umstellung verschaffen würde. Auch das Getreideauffstellen in der Ernte, die Gerüsttrocknung und die Einsäuerung von Grünfutter kann nicht genug empfohlen werden. Im Zwischenfruchtbau müssen wir den neuzeitlichen Anforderungen gerecht werden. Mit der Weißrübe kommen wir halt nicht mehr aus, weil sie zu wenig Nährstoffe enthält. Das so wichtige Eiweiß für unser Vieh schaffen wir im Zwischenfruchtbau durch den Anbau von Erbsen-, Wicken- und Ackerbohnenmengen als Sommerzwischenfutter an Stelle eines Teiles der Stoppelrüben. Als Wintergemenge kommen besonders diejenigen aus Intarnatkle, Welschem Weidelgras und Winterwicken in Frage. Auch der Markstammkohl darf nicht vergessen werden, weil er ein vorzügliches Grünfutter im Spätherbst und Winter darstellt.



Ringen und Rasten
 Nach einem Gemälde von Hans Pfors

Im Hackfruchtbau gilt es, der Futterzuckerrübe größeres Augenmerk zu schenken. Ohne Kartoffelgärfutterbehälter ist übrigens ein ordentlicher Bauernbetrieb bei uns überhaupt nicht mehr denkbar. Gerade die Bauernfrauen müssen auf seine Erstellung drängen, weil sie davon am meisten Arbeitersparnis profitieren.

Es würde zu weit führen, wenn wir die Notwendigkeiten in der Tierzucht noch einer kurzen Erörterung unterziehen würden. Das „Wochenblatt“ als landwirtschaftlicher Ratgeber gibt immer wieder Winke zur rechten Zeit.

Eines sei aber noch kurz gefragt: Wie stehst du mit deinem Hofberater? Hoffentlich seid ihr gute Freunde und arbeitet in vertrauensvoller Weise zusammen. Wenn das klappt, dann wird es auch in deinem Betrieb sicher vorwärtsgehen. Nicht zuletzt zu deinem eigenen Nutzen!

Wenn du und tausende andere unserer Berufsgenossen ihre Pflicht tun, dann wird es nicht nur dir und den Deinen auf deinem Grundstück besser gehen. Nein, auch dein Dienst am Ganzen wird dich ehren und darauf wirst du wohl auch Wert legen. Denk' daran, daß wir einen Kampf gegen den Hunger führen. Wir aber wollen Sieger werden. Der Sieg wird sich aber nur dann an unsere Fahne heften, wenn wir ausnahmslos unsere Pflicht tun.